

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 23 (1933)  
**Heft:** 52  
  
**Artikel:** Die beiden Schiffe  
**Autor:** Oser, Ernst  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-649443>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 52 - 1933 \*

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern

\* 23. Jahrgang

## Die beiden Schiffe. Ein Neujahrsgedicht von Ernst Oser.

Vom Wetter gejagt, die Maste zerspellt,  
Treibt durch die Brandung ein Schiff.  
Nur vom Fanal der Blitze erhellt,  
Dräut nah das verderbende Riff.

Die Segel zerfetzt, sein Notruf verhallt,  
Das Steuer zerschmettert im Sturm,  
Und durch die Nacht, die das Schiff umkrallt,  
Kein Licht vom rettenden Turm.

Das Häuflein der Braven durchs Dunkel späht  
Am Felsen vorbei nach Land ...  
Sie wissen: dort dehnt sich, von Winden zermäht,  
Der Dünen wogender Sand.

Ein Beben ... ein Schrei ... Hilf Himmel aus Not!  
Die Brandung trägt hart beim Riff,  
Als endlich im Dämmer der Morgen loht,  
Auf den Sand das geborstene Schiff.

Ein Wrack ... Das ist das sterbende Jahr,  
An Nöten und Leiden zerschellt,  
Gerettet wohl aus höchster Gefahr,  
Doch Todwund am Ufer der Welt.

Zerstoben der Sturm ... Von drüben jetzt stösst  
Ein schlanker Segler vom Strand.  
Das Hoffen hat seine Anker gelöst,  
Nun zieht es gen fernes Land.

Blau liegt die See und der Himmel lacht weit,  
Aufschäumt der Gischt vor dem Bug.  
Des Schiffes Fahrt misst keine Zeit,  
Nur die Freude schwellt seinen Flug.

Doch in seinen Tiefen lauert das Meer,  
Und wird es vom Sturm entfacht,  
Aufbränden die Wogen, das Schiff schlägt schwer,  
Sich kämpfend durch Grauen und Nacht.

Mit vollen Segeln das junge Jahr  
Wagt froh die hoffende Fahrt.  
Noch flattern die Wimpel im Frühwind klar,  
Wenn heiter der Morgen tagt.

Doch dräut auch ihm das starrende Riff:  
Die Not der lastenden Zeit.  
Und die Leiden umbrausen das jagende Schiff,  
Kein Licht erhellt sein Geleit ...

Hilf Herrgott! Weise dem Schiff den Strand,  
Wo es sich in Ruhe wiegt,  
Wo aus dem Sturm das ersehnte Land  
Endlich ihm nahe liegt.

Dem jungen Jahre gib frischen Wind  
In seine Segel hinein,  
Schenk' ihm einen Himmel, sonnig und lind  
Und auch das Geborgensein!

Wohlauf dann, zur Fahrt! Ihr aber gedenkt  
Des anderen Schiffes am Strand,  
Das in die Dünen der Zeit versenkt  
Liegt müd und vergessen am Land.

So lenkt des jungen Jahres Geschick  
Mutig durchs Meer der Zeit!  
Hinan euer Hoffen, voraus den Blick,  
Dann bleibt euch das Glück zum Geleit!

## Der Neujahrskund. Skizze von Emil Hügli.

Ein Mann in den besten Jahren hatte den Silvesterabend mit ein paar Freunden in der gemütlichen Stube eines Gasthauses zugebracht. Man war bei einem trefflichen Trunk vergnügt gewesen, hatte geschätzt und gelacht, auch einige frohe Lieder gesungen und so einer dankbaren Freude darüber Ausdruck gegeben, daß man immer noch gesund und aufrecht mitten im Leben stand.

Als es dann aber elf Uhr geworden war, trugen die beiden verheirateten Herren das Verlangen, nach Hause

zu gehen, weil man im Kreise der Seinen zum Abschied vom alten Jahre noch einmal den Christbaum anzünden, mit der Gattin und den Kindern zusammen sein und ihnen als den ersten beim Eintritt des neuen Jahres von Herzen Glück wünschen und auch von seinen Lieben die ersten Glückwünsche entgegennehmen wollte. Gewiß, man hatte sich ja auch im Freundeskreise bereits zum voraus gratuliert, sich gegenseitig einen guten Uebergang und alles Freundliche zum Jahreswechsel gewünscht. Allein im neuen Jahre sollte